

Zeitschrift: Jahrheft des Unterländer Museumsvereins
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 3 (1938)

Artikel: Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Regensdorf
Autor: Frei, Reinhold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ab mit dem ernstesten, harten Hintergrund der Deckung des Lebensbedarfes, gelegentlich auch der Erweiterung und Erhöhung der Existenzgrundlagen.

So sind Orts- und Flurnamen wichtig für die geschichtliche und geographische Erforschung unserer Gemeinden und unserer ganzen Heimat mit ihrer Besiedelung und Bodenbenutzung, ja oft ihres geistigen Lebens. Und damit ist die Flurnamenkunde ein gut Stück Heimatgeschichte, und die Erhaltung der Flurnamen ein Teil der Erhaltung der Heimat, Heimatschutz im schönsten Sinne des Wortes.

Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Regensdorf.

Von Reinhold Frei jun. † von Höngg.

1. Allgemeines.

Wenn ich auf einem Gange durch die heimatlichen Fluren den Bauer, den Förster, den Fischer nach dem Namen des Feldes, des Waldes oder des Gewässers frage, auf denen sie sich mit ihrer Arbeit mühen, so wird mir in den meisten Fällen Antwort. Frage ich aber weiter nach dem Sinn des Namens, so wird er stutzen und um eine Antwort verlegen sein. Vielleicht wird er sagen, man habe immer so gesagt; warum, darüber habe er eigentlich nie nachgedacht. Der Name ist ihm eben in vielen Fällen nur Laut, nur Schall, und genügt ihm, sich mit seinesgleichen über eine in Frage stehende Lokalität zu verständigen.

Wie ganz anders war die Einstellung seines Vorfahrs vor 500 oder 1000 Jahren, der erstmals diese Flur nicht nur bebaute, sondern auch benannte nach irgend einem auffallenden Merkmal, vielleicht in stolzem Selbstbewußtsein nach seinem eigenen Namen. Ihm waren die Namen Lebern, Loo und Letten, Gheid und Ghürst, Hard, Lachen, Binz nicht bloßer Schall und Rauch.

Freilich gibt es eine große Anzahl von Orts- und Flurnamen, die auch heute noch jedem Laien ohne weiteres verständlich sind. Andere aber sind durch Entstellung, Bedeutungswandel, veränderte Kultur und Lebensweise derart verdunkelt, daß nur mit Hilfe exakter, kritischer Wissenschaft eine Aufhellung und Deutung möglich ist.

Die meisten Namen lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: Ortsnamen, Flurnamen und Gewässernamen. Ortsnamen sind die Namen der bewohnten Orte, Flurnamen die der unbewohnten, und in die dritte Gruppe kommen die Namen aller stehenden und fließenden Gewässer. Nicht immer ist eine Scheidung möglich: Es können Siedelungen eingegangen und ihre Namen zu Flurnamen geworden sein, und umgekehrt ist manche neue Einzelsiedelung nach einem vorhandenen Flurnamen benannt worden. Unter den drei Gruppen ist die der Flurnamen naturgemäß die umfangreichste.

2. Die Entstehung.

Die Entstehung der ersten Flurnamen müssen wir in die Zeit der ersten festen Besiedelung unseres Landes verlegen. Zur Zeit der großen Wanderungen konnte natürlich für die Flurnamengebung noch wenig Raum sein: Solange eine Gegend nur für kürzere Zeit für die Nutzung in Betracht kam, z. B. nur als Herdeweide, hatte auch keine innige Vertrautheit des Menschen zur bewohnten Flur, kein Verwachsen mit derselben statt. Sobald aber der Mensch anfang, sich irgendwo fest niederzulassen, verließ er den Stätten seiner Behausung, aber auch diejenigen, die zu seinen täglichen Arbeitsstätten wurden, also dem Acker, Feld und Wald, der Wiese und Weide ihre besondern Namen. Es ist das wohl wie jede andere Namengebung das tiefeingewurzelte Bedürfnis des Menschen, zu unterscheiden, zu kennzeichnen; so gibt er jedem neugeborenen Kind, jedem neuen Haus einen Namen.

Dr. H. Meyer sagt in der Einleitung zu seiner Sammlung der Ortsnamen des Kantons Zürich, erschienen 1849: „Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß kein einziger der Flurnamen ohne Sinn und Inhalt, bloß ein leerer Schall sei. Irgend einer Sprache muß er also entnommen sein; der Sprachwissenschaftler wird uns sagen können, welcher Sprachengruppe er angehört, der keltischen, romanischen oder germanischen, denn nur diese dürften für unser Gebiet in Frage kommen. Wenn wir heute noch Namen finden, die von keltischen oder romanischen Wurzeln stammen, so ist das dadurch zu erklären, daß eben einzelne Namen von Neueroberern übernommen und ihrer eigenen Sprache angepaßt oder sogar noch umgedeutet wurden.“

Gegenstand der nachstehenden Untersuchungen sind die Flurnamen meiner Nachbargemeinde Regensdorf. Sie besteht als politische Gemeinde aus den drei Zivilgemeinden Regensdorf, Adlikon und Watt und hat vor einigen Jahren die Katastervermessung verbunden mit einer verbesserten Flureinteilung durchgeführt. Diese neue Flureinteilung ist in diesem Zusammenhang

von besonderer Bedeutung, denn durch sie sind eine sehr große Anzahl von Flurnamen hinfällig geworden und werden also vermutlich schon in der nächsten Generation der Vergessenheit anheim gefallen sein. Der Bauer hat eben kein Bedürfnis, seine nun einheitliche, abgerundete Acker- und Wiesenflur, die früher in ein Duzend oder mehr Parzellen zerstückelt war und ebenso vielen Eigentümern angehört hatte, mit mehr als einem Namen zu benennen.

3. Quellen.

Als solche dienten mir

1. von den Grundprotokollen des Grundbuchamtes Höngg und der Enden die drei Bände von 1798—1812;
2. die Urkundenbücher für Stadt und Kanton Zürich, sodann an Karten und Plänen:
3. der Uebersichtsplan 1 : 5000;
4. die Katasterpläne 1 : 1000 und 1 : 2000 auf dem Notariatsarchiv Höngg;
5. der Uebersichtsplan 1 : 10 000 vor der verbesserten Flureinteilung, alle drei aus dem letzten Jahrzehnt;
6. der topographische Atlas 1 : 25 000, Blatt 42 und 158;
7. die topographische Karte des Kantons Zürich 1 : 25 000, aufgenommen 1832—1840, herausgegeben ca. 1860;
8. ein Planverzeichnis der dem ehemaligen Barfüßerkloster in Zürich, dem nachmaligen Obmannamt abgabepflichtigen Grundstücke im Regensdorferbann von 1703, und
9. endlich mündliche Mitteilungen von in der Gemeinde verbürgerten, dort aufgewachsenen alten Bauern und Bäuerinnen.

4. Die Deutung der Namen.

Ich habe in einer ersten Gruppe die Flurnamen vereinigt, die in einer Beziehung zur Bodengestalt, zu Gewässern, zur Bodenbeschaffenheit, Pflanzen- und Tierwelt stehen; in der zweiten solche, die die Rodung und Geländenuzung zum Ausdruck bringen; in der dritten diejenigen, die auf Siedelungen und den Verkehr hinweisen; und in der letzten die Namen, die eine Beziehung zum Rechtswesen oder zur Religion und Kirche ausdrücken.

Bodengestalt und Bodenbeschaffenheit.

Eine mehr oder weniger hohe Erhebung in der Landschaft kann mit folgenden Flurnamen bezeichnet sein: Berg, Buck, Bühl, Lee, Ruggen. Unter „Berg“ verstehen wir heute kaum noch etwas anderes als „Höhe“. Berg ist wie Burg vom Zeitwort

bergen abgeleitet, das in sich einzig den Begriff des Schutzes trägt. Aus diesem haben sich die Begriffe Siedlung, Nutzung, Höhe weitergebildet. Eine weitere Gruppe bilden dann auch Berge wie der St. Gotthardsberg, der Berhardsberg, der Simpelberg, wo immer die Pässe oder gar die Paßstraßen gemeint sind. Berg erscheint hier in dem von mir behandelten Gebiet in den Formen: Im Berg, Im kleinen Berg; dann in den Zusammensetzungen: Hinterberg, Geißberg, Hönggerberg, Watterberg, Ruchisberg, Bergacker und Bergwies. Berg heißt ein Hof auf der Höhe zwischen Adlikon und Watt; alle übrigen „Berge“ bezeichnen Abhänge, die früher ganze, zusammenhängende Rebberge oder Weinberge bildeten. Im heutigen Sprachgebrauch der Landbevölkerung kann Berg sehr wohl einen Rebberg bezeichnen.

Unter „Buck“ versteht man eine rundliche, nicht langgestreckte Höhe, meistens mit Wald bedeckt; es kommt hier nur in den Zusammensetzungen Bösbuck, Böschbuck, Bühlbuck, Forrenbuck, Hausackerbuck, Rütibuck und Riedbuck vor. Im Gegensatz zu Buck bezeichnet „Bühl“ eine mehr langgestreckte Erhebung. Neben Bühl finden wir die Formen: auf Bühlen, Bühlbuck, Rächenbühl, Stapferbühl, Teufelsbühl, Seebel (zusammengezogen aus Seebühl), und Hummelacker (abgeschliffen aus Hohenbühl = Humbel). Von einem althochdeutschen Wort hleo, Mehrzahl lewir = Hügel, kleine Anhöhe, ist abgeleitet: Leematten und auf der Lebern. Auch Ruggen und Ruggenacker sind ohne weiteres verständlich. Vielleicht kann man auch den Namen Regelhof hieher nehmen; aber in der betreffenden Gegend ist keine kegelförmige Erhebung zu finden, so daß die Erklärung dieses Namens nicht gesichert ist.

Andere Namen, die auf Erhebungen im Gelände hindeuten, kann ich nicht durch Beispiele belegen; solche Namen sind u. a. Egg, First, Gubel, Gupf, Kapf, Kopf, Kuppel und ähnliche.

Eine tiefe Lage wird einfach ausgedrückt durch die Beifügung „tief“: In der Tiefe, Teufmatt, Tiefenried. Daneben finden wir für eigentliche Vertiefungen verschiedene Ausdrücke: Loch, im Sandloch, Lochholz oder im Loch, Lochacker oder Acker im Loch; auf der Grub. Dabei ist allerdings zu beachten, daß Loch auch von Loo = Wald herkommen kann.

Der Bach, der sich in den Hang eingeschnitten hat, heißt Hohlenbach. Tobel finden sich in den Zusammensetzungen Bachtobel, Bachtobelhalden und Tobelhau, Bachtal in der abgeschliffenen Form In der Bachtlen. In der Kehlen deutet auf eine flache Mulde hin, die an andern Orten mit Wanne bezeichnet wird, und Winkel auf eine etwas vertiefte, versteckte Lage, so in den Formen: im Winkel, Winkelacker, oder Acker im Loch und

Birchwinkel. Den Gegensatz zu Berg bilden In Böden und Bodenacker oder Im Grund.

Beim Namen Im Aufgehend dachte ich zuerst an eine Andeutung der Himmelsrichtung, in der Richtung der aufgehenden Sonne, dann fand ich aber noch für zwei andere Fluren den Namen Im Ufgänt, wo diese Auslegung nicht zutreffen konnte. Aufgehend heißt nämlich nichts anderes als ansteigend. Der Augenschein bestätigte dies in zwei Fällen sicher. Den Gegensatz dazu bilden die Fallacker, die Fallwiesen und Fallmet = fallende Matte. Halde weist ganz deutlich auf einen Abhang hin, ebenso alle Zusammensetzungen: Bachtobelhalden, Gyrhalden, Seeholz-halden, Haldenacker, Haldenstein.

Rain kommt vor im Großen Rain, Hirschenrain, Sandrain, Spannrain, Schiffenrain, Sonnenrain, Rebrain, Weingartenrain, Har drain, Reinacher. Stegäcker heißen die Acker am Steig, Ghangetacher heißt der Acker am Hang. Die Staffelläcker oder Stapfäcker weisen auf Staffeln, Stufen, also einen stufenförmigen Anstieg hin. Ebenso muß der Name Schnelle oder Auf der Schnellen auf einen Abhang hindeuten, wenigstens wird er von den ansässigen Leuten so gedeutet.

Auf größere Flächen ebenen Landes deuten hin Ebnet und Ebenacker und alle Zusammensetzungen von breit im Sinne von „weit“, so die Namen: In der Breite, In Breiten, Breitacker, Breitenstein, Breitfeld, Breitwiesen, Breitenwiesen und Breit-zelg, die sich alle auf das Gebiet westlich Regensdorf verteilen.

Gewässernamen.

Unter den Flurnamen, die sich von stehenden Gewässern ableiten, ist natürlich zuerst zu nennen Am Ragensee oder Im Ragensee, heute als Name des Gutes einfach Ragensee, und Am obern Ragensee. Der obere Ragensee ist in Tat und Wahrheit der tieferliegende, oberer heißt er als weiter entfernter, von Regensdorf aus gesehen. Am See liegen das Seeholz mit dem Seeholzacker und der Seeholzhalde, der Seebeel = Seebühl, der Seehof und das Seeackerholz, das ist die Waldparzelle auf dem Acker am See. Seewadel bezeichnet eine sumpfige Stelle, wo Schilfrohr wächst. Heute ist jene Gegend urbarisiert; ich habe aber noch an verschiedenen Orten diesen Namen angetroffen, teils bei kleinen Weihern in sumpfigem Gelände, teils einfach für Sumpfstrecken, z. B. in der Gegend des Nidelbades-Rüschlitzon. Oberhalb Regensdorf liegen verschiedene Weiher, von ihnen her rührt direkt der Flurname „Im Weiher“. Der Weiheracher hat seinen Namen von einem Weiher, der heute nicht mehr besteht.

Von den fließenden Wassern sind abgeleitet und ohne weiteres verständlich: Im Bachtobel, Im Hohlenbach, Im Krebsbach, Im Schneggenbach. Der Furtbach muß ehemals ein seichtes Gewässer gewesen sein, der in Furten zu überschreiten, zu durchwaten war; davon ist wieder der Ortsname Watt abgeleitet. Meier deutet ihn als „Furt im Sumpfland oder ehemaligen Flußbett“. Vom Ortsnamen Watt sind wiederum abgeleitet die Flurnamen im Watterweg, in der Wattenwies, im Watterholz und Watterhau. Das Gelände an einem Bach oder manchmal auch die Insel in einem Bach heißt Au, davon heute In der Au und die Auwies. Die Friesenwiesen haben ihren Namen vom Friesgraben, wie nach dem Idiotikon offene Abzugs- oder Grenzgräben heißen, die in nassen Wiesen zur Entsumpfung angelegt werden. Die gleiche Flur heißt auch In der Wühri, jedenfalls von einer Stauvorrichtung in einem solchen Graben.

„Brunnen“ bezeichnete früher nicht nur einen eigentlichen Brunnen, sondern auch eine ungefaßte Quelle. Von solchen sind die Flurnamen Brunnenwiesen, Brunnenacker, Brunnenhölzli, im Sandbrunnenacker abzuleiten. Im Neubrunn, 1703 Beim neuen Brunnen, heißt die Stelle, wo einmal eine Quelle aufstieg. Pfaffenbrunnen heißt ein Quellgebiet, wo heute das Wasser für die Strafanstalt gefaßt wird. Auch von einer Quelle heißt ein Acker Im Quillenacker oder Acker auf Quillen. Aus einem dritten Namen Im Quillenthau und einer hinzugefügten Notiz konnte ich diese drei Namen genau lokalisieren und auch schließen, daß dort früher Wald stand und hernach Reben gepflanzt wurden, die aber wieder einem Acker weichen mußten.

Bodenbeschaffenheit.

Sehr zahlreich sind die Namen, die die Bodenbeschaffenheit zum Ausdruck bringen: Die Namen Gutacker und Schlechtacker sind ohne weiteres verständlich. Uf der Hertli (1703) deutet auf harten, mageren, jedenfalls auch unfruchtbaren Boden. „Gheid“ ist nach dem Idiotikon Flurname für ein trockenes, mageres Grundstück. Das trifft auch nach den Aussagen der Leute zu. Abgeleitet davon sind Im Gheid, Auf dem Gheid und Gheidwiesen.

Zufolge des häufigen Vorkommens von lehmigem Untergrund finden wir an drei Orten den Flurnamen Im Letten. Derjenige bei Regensdorf hat noch Anlaß gegeben zu verschiedenen Weiterbildungen: Ober Lätten, Lang Lätten, Im Lettenhau, Im Lättengänterli; Im trüben Lätten heißt jedenfalls die Gegend, die einen Bach oder eine Quelle trübt. Von der mundartlichen Form Leim oder Ley ist abzuleiten Leimatt.

Auf kieseligen Untergrund weist vor allem der Flurname „Gries“ oder „Im Gries“ hin. Gries wird abgeleitet vom althochdeutschen *grioz*, mittelhochdeutschen *griez*, bedeutet also Sand, Kies, und gehört jedenfalls zusammen mit dem heute gebräuchlichen mundartlichen Ausdruck *Grien*, *Grie* für *Kies*. Im Gries liegen auch der *Grienacher* und die *Grüezimatt*, ein Beweis, welche sonderliche Wortbildungen aus unverständlichem Sinn etwa geformt werden. Wenn wir 1810 in einem Grundprotokoll die Form „in der Griesen Matt“ finden, so beweist diese, daß damals der Name noch verstanden wurde, und es weist auch den Weg zu einer befriedigenden Erklärung.

Der Ortsname „Sand“ rührt sicher vom sandigen Untergrund her. Wenn man dort einen Keller ausgraben wollte, so stöße man auf nichts anderes als Sand, der dann gleich zum Hausbau verwendet werden könne, konnte ich von einem dortigen Einwohner erfahren. Auf sandigem Untergrund liegen ebenfalls die *Sändwies*, früher *Sandwies*, und der *Sandbrunnenaacker*, das ist der Acker mit einer Quelle aus sandigem Boden oder mit einer Quelle, die Sand führt. Im „Sandloch“ wurde jedenfalls Sand aus der dortigen Seitenmoräne ausgebeutet; dagegen liegt der „Sandrain“ auf sandigem Untergrund, der von der obern Süßwassermolasse stammt. In einem großen Bruch wurde dort Sandstein für eine Kunststeinfabrik gebrochen.

Wenn wir in den Flurnamen das Wort „Stein“ antreffen, so ist damit wohl selten eine Beziehung zu steinigem Untergrund im Sinne des heutigen Sprachgebrauchs geschaffen, sondern vielmehr ein einzelner, größerer Stein oder Felsblock gemeint. Ich gehe jedenfalls nicht fehl in der Annahme, daß wir es hier mit erratischen Blöcken zu tun haben; und wenn wir sie heute nicht mehr antreffen, so sind sie eben zu Bauten verwendet worden, was man heute noch sehen kann. Alle folgenden Flurnamen sind damit erklärt: *Im Stein*, *Steinacker*, *Steingäß*, *Haldenstein* und *Breitenstein*. In einem Grundprotokoll konnte ich lesen: „... auf der Fels, dato Drensfels genannt“, damit wurde ich gewissermaßen in die Zeit der Entstehung dieses Namens zurückgeführt. Auf dem neuen Plan findet sich der Name nicht mehr; er ist auch nicht mehr so bekannt, da er ja auch keine reale Unterlage mehr besitzt, indem diese drei Felsen längst weggeschafft worden sind.

„Schlatt“, mittelhochdeutsch *släte*, bezeichnet eine Sumpfpflanze, oder, was in unserm Falle sicher zutrifft, sumpfigen Boden. Davon stammen die Namen *Im Schlatt*, *Schlattwiesen* und *Schlattenacker*. Im Namen „Im Binzler“ steckt das Wort *Binz* für Sumpf-land, wo *Binsen* wachsen. Mit „Lachen“ im

Namen In der Lachen wird sumpfiger, morastiger Boden, eine Pfütze oder überhaupt stagnierendes Wasser bezeichnet. Harlachen ist zusammengesetzt aus althd. *horo* = Sumpf und *lache* = Pfütze. Doch ist die so bezeichnete Gegend weder sumpfig noch sonst irgendwie feucht. Im Plane von 1703 kann man lesen „In Haarlachers“, was schließen läßt, daß jene Grundstücke einmal einer Familie Harlacher gehört haben müssen, die ihrerseits ihren Familiennamen von Harlachen = Sumpf ableitet. Dieser Geschlechtsname kommt im Wehntal vor, wo seine Entstehung durchaus möglich war.

In die gleiche Gruppe gehören auch die Namen „Im Moos“, Im Mösli, Moosacker, Mooswies und Dunkelmösli. Letzteres wird zwar um 1800 regelmäßig Dunkelmösli geschrieben, und darum ist es fraglich, ob dort nicht früher die Föhren geschlagen wurden, aus denen man die hölzernen Wasserleitungsröhren, die Leuchel, Dünkel oder mundartlich Düchel herstellte.

Pflanzen- und Tierwelt.

Sehr interessant, auch sprachgeschichtlich, sind die Flurnamen, die mit der Pflanzenwelt in Beziehung stehen. Ich nehme hier die Namen für Wälder und kleinere Waldparzellen voraus:

Ein altes, heute mehr und mehr im Abgang begriffenes Wort für genutzten Wald ist „Holz“, das in sehr zahlreichen Zusammensetzungen vorkommt, die sich auf alte Besitzverhältnisse, Lage und anderes beziehen: Mittelholz, Hinterholz, Wetterholz, Oberdorferholz, Seeholz, Lehenholz, Holzacker; dann die Verkleinerungsformen Burghölzli bei der Altenburg, Erlenhölzli, Riedhölzli, Mathisenhölzli, Geerenhölzli, Weidenhölzli oder Holz in der Weid und Spittelhölzli, d. i. der Wald, der einem Spital oder Armenhaus gehört haben muß. „Hard“ ist ein Wald mit dem Nebengriff der Nutzung durch eine oder mehrere Gemeinden oder Weidgenossenschaften, doch ist heute dieser Nebengriff verschwunden. In unserm Gebiet finden wir die Namen Im Hard, Kleinhard, Neuhard, Hardholz, Hardrain, Hardegg. — Das alte und sehr oft mißverständene Wort „Loo“, althochd. *loch*, finden wir noch in den Namen Trockenloo, Wolfisloo, Hampersloo, Handstetloo und Loowiesen. „Bösch“ in der Bedeutung von Gebüsch kommt noch vor in den Namen Im Bösch, Böschholz, Böschbuck und Böschenwiesen. „Hürst“ bedeutet auch Gebüsch, und Fressendhürst wird das Gebüsch sein, das sich immer mehr ausbreitet und so das umliegende Kulturland gewissermaßen verschlingt.

Wie weit einst das unfruchtbare Riedland verbreitet war, zeigen alle Flurnamen, die das Wort „Ried“ enthalten: Im

Ried, Riedli, Tiefes Ried, Riedbuck, Regensdorfer Ried, Krähenried, Pächterried, Riedhof, Riedgaß, Riedenacker und Rüdacker.

Ueber die Art des Waldbestandes und über die vorkommenden Baumarten geben uns folgende Flurnamen Aufschluß: Tannholz, Tannacker, Tannwies, Buchhau, In Buchen, Buchgäßli, Buchacker, dann Erlenhau oder Ehrenhau, Erlenhölzli und Erlenacker, Torrenbuck, Bei den Linden, Bei der Glaubeneich; Im Birch und Birchwinkel bezeichnet einen einheitlichen Birkenbestand; desgleichen ist Asp eine von Espen gebildete Waldparzelle. Wenn wir den Flurnamen Im Kesti deuten wollen, so können wir höchstens an den Kastanienbaum denken.

Im Bösch heißt einfach das von Gebüsch bestandene Land, und Studacker oder Stüdige Matt heißen die Grundstücke, die ganz oder teilweise mit wilden Stauden bedeckt sind. — Bei dem Bändlistock, heute Bindstock, heißt eine Wiese mit einer Weide, und auf dem Wydenacher werden die Weiden für die Gewinnung von Korbflechtmaterial direkt angepflanzt. Ich habe verschiedene solche Kulturen angetroffen.

Im Rübacher mögen einmal „Reeben“, weiße Rüben gepflanzt worden sein. Das beim Rebbau notwendige Bindestroh, meistens Roggenstroh, mundartlich Schaub, wurde im Schaubler gewonnen. Dort sei besonders guter Boden für den Roggenbau, dessen Schaub regelmäßig beim Rebwerk verwendet wird. Die Allenreben sind jedenfalls durch eine alte Sitte zu erklären, der gemäß in den Rebbergen sehr oft auch Blumen gezogen wurden; Allen ist eine Nebenform zu Algen, dem Ausdruck für weiße Lilien, die in der bäuerlichen Heilkunde gebräuchlich sind.

Vom Wacholderstrauch haben ihren Namen die Reckolderacker, vom Hollunderstrauch die Holderacker, und von Heidekraut oder Brüs, mhd. Bruich, die Brüschwiesen. Das Bramenhäuli ist jedenfalls ein Waldgebiet, das reich an Bramen, d. h. Brombeerstauden ist. Binzacker und Binzler haben ihren Namen von den Binsen, die auf dem dortigen, ehemals sumpfigen Boden wuchsen.

Von Früchten des Waldes leiten ihre Namen ab der Eichelacker und der Beeracker.

Nun die Namen, die sich auf die Tierwelt beziehen. Von den Haustieren rühren her die Namen Hundweiher, Stierwies, Geißacker, Geißberg, Säuercher und Hälliacher. Hälli sind nach dem Idiotikon junge Schafe, im Sprachgebrauch aber junge Ziegen, so z. B. im bekannten Liedruf Hälli-hälli-gig-gig! — Der Ragensee soll seinen Namen von wilden Ragen haben, die früher in jener Gegend gehaust hätten. In den Dachslöchern, Hirschenrain, Hasenacker brauchen keine weitere Erklärung. Der Häsler

hat seinen Namen nicht von der Haselstaude, sondern vom Hasen; es wird auch deutlich Häasler gesprochen. Im Wolfshag soll einmal ein Hag zur Abwehr gegen Wölfe durchgegangen sein. Die Multscheeren sind Wiesen auf lockerem Untergrund, in denen die Maulwürfe, die Schärmäuse, ihr Unwesen treiben. Mult oder Molt bedeutet unfruchtbare, sandige Erde, und der Schär oder Schärmaus heißt in der Mundart der Maulwurf, der ja früher auch Multwurf hieß. Krähenried brauche ich nicht weiter zu erklären. Im Bogelsang heißt ein Wald, der jedenfalls der Aufenthalt von vielen Singvögeln ist, sofern nicht die Nachsilbe Sang mit sengen, brennen zusammenhängt. Hühnerland und Hühnersedel bezeichnen Aufenthaltsorte von wilden oder Rebhühnern. Hühnerhell wird heute mehr wie Hühnerhöll gesprochen und entsprechend erklärt. Es sollen dort einst ärmere Bauern gewohnt haben, die sich hauptsächlich mit der Hühnerzucht ihren Lebensunterhalt verdient hätten. Schneggenbach, Schneggenwiesen und Schneggenader, ebenso Krebsbach sprechen für sich selbst. — Ryb oder Raib bezeichnete im Mittelalter einen Leichnam, namentlich von gefallenem Vieh, davon rührt der Flurname Im Raibler her, das ist der Ort, wo abgestandene Tiere eingescharrt wurden. (Höngg: Chaibegäßli, Chaibeplägli; Weiningen: Raibler.)

Die Form

der Grundstücke hat folgenden Flurnamen ihr Gepräge gegeben: Langacker, Langmatt, Langwiesen, Langletten, Langbungerten = der lange Baumgarten, Langfurren, das ist der Acker, auf dem mit dem Pflug lange Furchen gezogen werden können; weiter In Kürzeren oder Kürziacker, Breitenwiesen, Großacker, Großbreite, Großwies, Michelwiesen und Michelholz, diese beiden abgeleitet vom mhd. Michel = groß. Ferner Spizacker, Spizwies, Winkelacker. Geeren heißt ein keilförmiges Stück Land, ein Gutstück im Winkel zweier Straßen, ein langgezogenes dreieckiges Stück. Alle diese Erklärungen treffen zu bei den beiden Geeren und beim Geerenhölzli. Ein Grundstück, das im spitzen Winkel zwischen dem Furtbach und einem Sträßchen liegt, heißt Im Angel, das ich nur mit dem lateinischen Angulus erklären kann, das ja auch noch in dem Mundartausdruck „Dreangel“ weiterlebt.

Die Lage

der Grundstücke gelangt zum Ausdruck in den Namen Sonnenrain, Windwiesen, Morgenwiesli und Morgler. Für letzteres, die allerdings durch die Aussprache nicht belegte Form Murgler, die Meier vom keltischen Murach, murc = Schlamm- oder Sumpfboden ableiten kann.

Rodung und Geländenuzung.

Die Rodung des Waldes, der früher einmal eine bedeutend größere Fläche eingenommen haben muß, hat in zahlreichen Flurnamen ihren Niederschlag gefunden. Es war allgemein Brauch, das neu gerodete oder gereutete Waldareal mit Rüti und ähnlichen Namen zu bezeichnen. Ich habe folgende Namen gefunden: Rüti 3 mal, Rüteli 2 mal, dann die Mehrzahlform In Rüteneu und Sandhofrüteneu, weiter die Zusammensetzungen Rütibüch, Schaubelsrüti, Hubrüti, Baurüti, das ist die Rüti, die nachher angebaut wurde; ferner die Form Grüt 3 mal und einmal die Kanzlistenform Greuth, Grütacker. — Wo der Wald ausgestockt wurde, d. h. die Wurzelstöcke entfernt wurden, ist heute der Flurname In Stöcken oder Auf Stöcken geblieben. Daß manchmal auch das Feuer bei der Rodung mithalf, kommt in den Namen Brand, Brandäcker und Brandrüti zum Ausdruck. Dörndler, das zweimal auftritt, weist darauf hin, daß an den betreffenden Stellen Dorngebüsch gereutet wurde. — Den sonst häufigen Namen Schwendi vom ahd. *swentan* = *schwinden lassen* für (durch Feuer) gelichteten Wald und Gestrüpp habe ich nicht gefunden. Wo der Wald nicht einfach gerodet wird, um Kulturland zu gewinnen, sondern einer geregelten Nutzung untersteht, wird er in Hau eingeteilt; Hau kann aber auch das Gebiet bezeichnen, wo Wald zur Nutzung geschlagen wurde. Da man die genaue Entstehungszeit der Flurnamen nicht festlegen kann, so kann man auch nicht entscheiden, mit welcher Bedeutung von Hau man es zu tun hat. Ich habe folgende Namen feststellen können: In den Hauen oder In Häuen, Althau, Quillenalthau, Bauhau, Buchhau, Dätschhau, Erlenhau, Lättenhau, Tobelhau, Watterhau und Brämenhäuli. — Im Gertholz müssen einmal Gerten für Zäune und Hecken geschnitten oder gehauen worden sein. Daß in dieser Gegend auch einmal die Kohlenbrennerei betrieben wurde, geht aus den Namen Im Kahlhau und Bei der Kohlgrub hervor. Jedenfalls steht auch der Flurname Im Kahlhau damit im Zusammenhang. Wie er heute ausgesprochen und gedeutet wird, konnte ich nicht erfahren.

Unter den Flurnamen, die zum Ackerbau in Beziehung stehen, wären natürlich an erster Stelle alle Zusammensetzungen mit Acker zu nennen, doch diese alle aufzuzählen, will ich gar nicht versuchen. Die meisten haben schon in einem andern Zusammenhang Erwähnung gefunden, nur einige interessantere will ich noch herausgreifen. Neuacker heißt der Acker, der neu umgebrochen wurde und ehemals Wiesland war, wie auch der Wiesacker. Mit der Tätigkeit des Pflügens steht im Zusammenhang der Name Langfurren, mit der Düngung der Name Güllenacker. Kleinere Ackerstücke heißen Bettli, als Flurname

tritt dieses Wort dreimal auf und einmal in der Mehrzahlform Auf Bethlenen, zu ergänzen ist Auf den Bettlenen. Die Aecker in der Nähe der Dörfer wurden zur „Pünt“ zusammengefaßt. Regensdorf hat zwei Pünten, Watt und Adlikon haben je eine. Auf die Frage, was auf allen Aeckern gepflanzt wurde, geben uns die Flurnamen sehr farge Antwort. Das Wort Hanfpünt, das in den Grundbüchern sehr oft vorkommt, kann nicht als eigentlicher Flurname angesehen werden; mit Hanfpünt wurde schließlich jeder Acker bezeichnet, auf dem momentan Hanf angebaut wurde. (Ueber die Hanfbearbeitung hat das letztjährige Jahrbuch ausführlich berichtet.) Von der Hanfroos ist, wenn sie auch unterdessen verschwunden ist, der Flurname Roosacher in Regensdorf geblieben, und im Oberdorf liegt der Roosbungert.

Der Rebbaue, der bis auf spärliche Reste fast gar verschwunden ist, hat noch in einigen Flurnamen seine Zeugen gefunden, so z. B. in Weingarten, Weingartenrain, Rebrain. Wo etwa neue Reben eingegrubt oder eingeschlagen wurden, ist der Name Im Einschlag, was aber auch den Sinn von Einfang = eingezäuntes Grundstück bedeuten kann. Verschiedene solche neuen Rebpazellen heißen später noch In jungen Reben oder einfach In Jungen. „Kammer“ war ein altes Flächenmaß, insbesondere für Rebgrundstücke; ein kleineres Stück hieß dementsprechend Im kleinen Kämmerli. Nach ihrem Besitzer sind die Sandmeier-Reben, 's Gygers Reben, Kellers Reben, der Weißen Reben benannt.

Vom Obstbau rühren her alle Namen, die als Baumgarten zu verstehen sind. Hier hat sich noch die Mundartform erhalten, die in den Namen Langbungerten, Roosbungerten, In den Büngerten und Büngetli steckt. Neu ist jedenfalls der Name Obstgarten.

Land, das eine Zeitlang nicht der Nutzung unterworfen wurde, hieß als solches Aegerten, Egerten. Der Name blieb in der Folgezeit, auch wenn das Land kultiviert wurde. So finden wir heute: In Aegerten, Aegertwiese, Aegertwiesli. Ein heute stark gelichteter Weinberg oberhalb Regensdorf heißt heute In der Aergist. Vor 1700 lesen wir noch Aegerten Käbli, um 1800 schreibt man regelmäßig In der Aegerst, auf der topographischen Karte des Kantons Zürich und allen andern Karten seither finden wir immer In der Aergist. Im 18. Jahrhundert muß sich also der s-Laut eingeschoben haben, und zwischen 1810 und 1840 muß die Lautverschiebung Aegerst = Aergist stattgefunden haben. Das ursprüngliche Wort wurde nicht mehr verstanden und an seine Stelle trat ein anderes, bekanntes Wort, der Name der Elster, die in der Mundart jener Gegend zumeist Aergist lautet.

Mit dem Wiesbau und der Viehzucht stehen alle Namen, die den Stamm „Wiese“ enthalten, im Zusammenhang. Sie sind so zahlreich, aber auch so verständlich, daß sie übergangen werden können. Neuwiesen sind bekannt als Wiesen auf ehemals anderweitig verwendetem Gebiet oder auf gereutetem Grund. Wiesen, die zur Heugewinnung dienen, heißen vorzugsweise Matt: Teufmatt, Leimatt, Leematten und Fallmet. In diesen Zusammenhang gehören auch die Emdwiesen. Wo das Vieh auf die Weide getrieben wurde, sind heute die Namen: Weid, In der Weid, Hintere Weiden, Untere Weiden, Weidenstigelen, Weidgang, Weidhölzli geblieben. — Besonderer Nutzung dienten das Kalberweidli, der Geißacker und die Hagenwiesen. Da wir nirgends die Form Hagwiesen finden, dürfen wir nicht an eine Beziehung zu Hag = Hecke, Zaun denken, sondern müssen die Hagenwiesen zum Hagen oder Zuchstier in Beziehung setzen. In der Mundart kennt man nur noch den Hagischwanz, mit dem unbändigen Buben gedroht wird. — Im Gegensatz zu dieser besondern Nutzung stand der allgemeinen Nutzung die „Allmend“ offen. Auch ein Allmentli kennt unser Gebiet.

Mit dem Gewerbe stehen nur die Namen In der Mühle, Mühlebreite, Schmidacherli, des Uhrenmachers Aeckerli in Beziehung. Wenn die Seilerwiese ihren Namen nicht einfach nach einem Besitzer hat, so ist sie der Ort, wo einst ein Seiler seinem Handwerk oblag.

Siedelungen und Verkehr.

Regensdorf heißt in einer Urkunde vom Jahr 870 Reganesdorf, ist also das Dorf des Regan. Es wird vermutet, daß dies ein keltischer Name sei. Er müßte sich also über die Zeit der römischen Herrschaft hindurch erhalten haben und von den Alemannen übernommen worden sein. Doch wird die keltische Herkunft des Namens mit Recht stark bezweifelt. Schon im 11. Jahrhundert lautet der Name Reginsdorf, im 13. Regenstorf und erst in neuerer Zeit Regensdorf. — Adlikon heißt in Urkunden ums Jahr 1100 Adalinchove, Adelinhoven, später Adilinkon, Adlinkon, und bedeutet also Bei den Höfen der Nachkommen des Adalo = bei der Höfen der Adalinge. — Watt wurde in anderm Zusammenhang schon erklärt. Alte Formen des Namens sind Watta und Watte.

Ohne weiteres sind verständlich die Namen Höggerberg, Adlikerberg, Watterberg, Watterholz und Watterweg und alle ähnlichen Zusammensetzungen. — Altburg, besser Zur alten Burg, heißt der Hof, die Vorburg am Fuße der Burgruine Alt-Regensberg.

Der Flurname Heuel soll nach Meier von Hohenwil, honwil entstanden sein und würde also einen hochgelegenen Weiler bedeuten. Von der Burg Alt-Regensberg sind die beiden Namen Burghölzli und Burglehen abzuleiten. Nach einzelnen Siedlungen sind die Flurnamen Seehof, Im Riedhof, In Ragenfischers Gütli benannt. 1280 wird in einer Urkunde ein Heinrich von Seeholz genannt. Nach einzelnen Gebäuden sind folgende Fluren bezeichnet: In der Ziegelhütte, Schüracker, Hüttenwies, Im Althus und Im Badstübli.

Die Grundstücke an den wichtigen Verbindungen mit andern Dörfern heißen einfach Im Adlikerweg, Im Watterweg, Im Geißbergweg, Im Züriweg, das ist die Verbindung mit Affoltern. Flurwege tragen sehr oft den Namen „Gasse“, so z. B. Riedgäß, Zielgäß, Buchgäßli, Steigäß; die daran liegenden Fluren heißen einfach: In der Steigäß, Im Buchgäßli usw. Gäßacker, Gäßliacker. Spannrain ist jedenfalls der Rain, d. h. das steile Straßenstück, das die Fuhrwerke nur mit Vorspann überwinden konnten. Von Brückenbauten besitzen ihre Namen die Bruggwiesen, die Stegen oder Stegwiesen und die Stegenmatten.

Auffallend ist, daß „Straße“ nur in einem einzigen Flurnamen Eingang gefunden hat: Straßacker bzw. Straßäcker. Diese Straßäcker liegen aber ziemlich weitab von der Wehntalerstraße Adlikon-Dielsdorf. Der Name soll schon seit sehr langen Zeiten bestanden haben, jedenfalls schon lange bevor jene Straße erbaut worden ist. Die Leute wissen hier prompt Bescheid und nennen immer die Römerstraße, die sich tatsächlich auf jenen Höhen als Verbindung von Baden nach Kloten hinzog, die sumpfigen Niederungen wohlweislich meidend. Ganz richtig treffen wir dann weiter östlich den Baderweg, der auch ein altes Steinbett besessen haben und noch in jüngster Zeit begangen worden sein soll. Die Römerstraße zog sich dann weiter dem Waldrand entlang. Auch dort finde man ein Steinbett und viele Hufeisen von Maultieren, die aber jedenfalls aus spätern Zeiten stammen mögen. Jener Waldrandweg heißt denn auch Im Muuleselgäßli.

Rechtsverhältnisse.

Ein altes Flächenmaß, das von den Alemannen bei der Verteilung des eroberten Landes verwendet wurde, ist die Hube, ahd. hōba. Der dritte oder vierte Teil einer Hube war die Schuppos oder Schuppis, ca. 10 Tucharten. Mit dieser alten Flureinteilung stehen die Namen In der Hub, Auf der Hub, In der Hubrüti, Hubacher und Schuepisäcker im Zusammenhang.

Grundstücke, die ehemals zu einem Hof gehörten, tragen heute noch die Namen Hofacker, Hoffstatt und Hofwiesen, letzteres viermal vorkommend.

In früheren Zeiten war jedes Dorf von einem starken Zaun umgeben, einem sog. Etter. Reste davon sollen in Regensdorf bis in die jüngste Zeit noch bestanden haben. So heißt noch Hurdacker der Acker, der innerhalb der Hürde, d. h. dieses Schutzzaunes lag. Schon außerhalb lag dann der Acker Vor dem Hügli. An bestimmten Stellen waren die Etter natürlich durchbrochen, daher die Namen Hagstelli und Vor dem Loch. In der Nähe liegende Aecker heißen Luckäcker. Im Rattengänterli und Im schweren Gentner sind zwei Flurnamen, die sich von den Türen im Etter herleiten; denn Genter hat — laut Idiotikon — die Bedeutung eines Gitters oder Verschlages vor einer Oeffnung.

Von der alten Einteilung in Zelgen, bedingt durch die Dreifelderwirtschaft, ist einzig der Name Breitzelg erhalten geblieben.

Alte Rechts- und Besitzverhältnisse spiegeln sich noch in vielen Flurnamen wider. Früher bestand noch eine scharfe Trennung zwischen Lehen und Eigentum. Daher einerseits die Namen: Burglehen, Lehenholz, Lehenacker, anderseits: Eigenthal. — In den gleichen Zusammenhang gehören noch das Pächterried, Im Pfand und Zehntenwiesen.

Der allgemeinen Nutzung standen offen die Allmend und das Allmentli, dagegen waren von ihr ausgeschlossen, d. h. im Bann, die Bannwies und die beiden Bannäcker.

An Stelle von Grenze war früher das Wort „Ziel“ allgemein gebräuchlich; es hat sich in den Flurnamen Im Ziel, Zihlacker und Zielgaß erhalten.

Alte Besitzverhältnisse offenbaren sich auch in den Namen Spittelhölzli — der Wald, der einem Spittel gehörte —, Großmutteracker, Im Gyger, Is Buurewies. Der Großmutteracker soll ein Leibgeding gewesen sein, d. h. eine Großmutter muß dort Zeit ihres Lebens das Nutznießungsrecht besessen haben. Die Leute, die mir diese Auskunft gaben, bemerkten auch, daß dieser Name überhaupt bloß in zwei Familien bekannt und gebräuchlich gewesen sei. Im Gyger stammt vom Zunamen der Familie Hinn im Oberdorf, welcher schon 1681 im Grundbuch vorkommt und heute noch gebräuchlich ist. Ebenso ist 's Buure ein solcher Zuname, welcher einer Familie Meyer in Regensdorf zukommt. Nach diesen Zunamen ist die Buurewies benannt. — Das Othmaräckerli hat in gleicher Weise den Namen vom Zunamen der Familie Schwarz in Watt. — Des alten Vogts Aeckerli, des Listigen Wies, Mathysenhölzli, Hänslißgrüth, Andressen Holz, Peyeracker, Stapferbühl, Gyrhalden und Waltershalden (des Walders Halden) zeigen uns einfach den Namen eines Besitzers an; so sind auch die Terrenwiesen vom geläufigen

Namen Derrer und die Ruttleren von einem Besitzer, der Ruttelmehger war, abzuleiten.

Kirche.

Die Beziehung zur Kirche ist ganz deutlich gegeben in den Kirchenwiesen. St. Niklaus heißt eine Flur, die aber nicht der Standort einer Kapelle gewesen sein kann, vielmehr gehörte das betreffende Land der St. Niklaus-Kapelle in Regensdorf, deren Schutzpatron der Hl. Nikolaus war. Von einem Kreuz tragen die Kreuzäcker ihren Namen. Pfaffenbrunnen ist die Quelle, die zur Pfund, also dem Geistlichen gehörte, vielleicht auch einem Kloster.

Religiöse Vorstellungen haben im Namen Teufelsbühl und Bei der Glaubeneich ihren Niederschlag gefunden. Bei dieser dürfte man vielleicht an heidnische Kulthandlungen denken; von einer Frau hörte ich, man sage, daß dort die kleinen Kindlein geholt würden.

Ungelöstes. Eine Reihe von Namen habe ich gefunden, deren Teile man wohl verstehen, hinter denen man aber keinen befriedigenden Sinn finden kann: Zweiacker, Achtenacker, Zehretwies, Wandwiesen, Vollenmoos (vielleicht Fohlenmoos, entsprechend der Vollenweid = Fohlenweid), Im Del (vielleicht in der Nähe eine Delpresse für Mohnöl), Wolfgalgen, Schiffenrain, Käfig. Unverständlich überhaupt sind mir geblieben: Laubeffer, Hirschähre, Im Bündel, Im All, Feichwiesen, Gruendler, Schrendel, Säggis und Hampersloo. Gerade dieser Name ist wohl schon lange nicht mehr verstanden worden, sonst könnte man nicht Formen antreffen wie Schlampetloh und Hampfslersloo.

Schluß. Das Studium meines Themas hat mir wachsende Freude bereitet. Es hat mir die nächste Umgebung meiner Heimat über die bloße freundliche Naturerscheinung hinweg mit innerem Leben erfüllt.

✱

Die vorstehenden Ausführungen sind die gekürzte Wiedergabe eines Vortrages, den der im Herbst 1937 verstorbene Verfasser, zuletzt Sekundarlehrer in Dietikon, im Februar 1931 als Student am geographischen Seminar des Herrn Prof. D. Flückiger an der Hochschule Zürich gehalten hat. Der dazu gehörende vollständige Namenkatalog befindet sich im Besitze seiner Angehörigen.



Haus mit Strohdach in Süttfen

Phot. Kant. Hochbauamt